

Haus- und Landwirtschaft.

Gegen feuchte und moderig gewordene Wäuer benutzt man mit Erfolg folgenden Anstrich: 93 Theile Backstein und 7 Theile Bleiglätte werden mit einer genügenden Menge Keimöl verrührt. Beide Theile sind getrennt zu pulverisieren, dann zusammen zu mischen und mit dem Keimöl in eine Art Teig zu verarbeiten. Die auf die Wände gebrachte Masse erhärtet nach drei bis vier Tagen und läßt dann keine Feuchtigkeit mehr hindurchtreten.

Fett aus Sammet zu entfernen. Man lasse Sand heiß werden, fülle ihn in ein feines, leinwandnetzes Beutelchen und betuppe mit überreife die Fettstellen so lange, bis sie herausgezogen sind. Oder man lege Kaffepapier auf die Flecken, streue ein geriebene Kreide auf das Papier, lege noch ein Papier darüber und stelle ein heißes Plättchen darauf. Wenn Fett in das Papier gedrungen, so vertausche man es mit reinem, und wiederhole dies so lange, bis die Flecken beseitigt sind.

Gegen Brandwunden. Wenn man sich verbrannt hat und sofort Schmalz oder irgend ein Öl auf die verbrannte Stelle streicht und darüber Kuchsalz streut, dann gibt es keine Wunden. Oder: Man nehme dicken sauren Rahm (Sahne), vermische diesen mit frischem Keimöl, das man unter beständigem Umrühren nach und nach hinzusetzt. Mit dieser Salbe bestrich man täglich mehrmals den Brandschaden. Ein anderes gutes Mittel besteht aus einer Salbe, welche man aus ungegelter Butter und Eigelb herstellt. Auf 100 Gramm Butter nimmt man drei Eigelb.

Gebratener Turkei. Reine einen fetten jungen Turkei, fülle ihn mit einer feinen Weißbrotsfülle, unter die man die feingewiegte Leber, Petersilie, Eigelb, Salz und Muskatnuss, etwas Pfeffer und wenig Muskatblüte gibt, gebe ihn in eine Bratpfanne, zerpfliche die Butter in kleine Stücken und gebe sie darauf, einen Schöpfloöffel voll kochende Fleischbrühe dazu und begieße ihn fleißig mit der Sauce, die man mit Wasser oder Fleischbrühe auffüllt, ungefähr alle zehn Minuten. Wenn er halb gebraten ist, bedecke man die Brust mit gebuttertem Papier oder Scheiben von Speck und entferne dieselben wieder, wenn er nahezu weich ist und lasse ihn vollends bräunen. Lege ihn auf eine erhitzte Platte, garnire dieselbe mit Petersilie und gebe Johannisbeers- oder Cranberry-Sauce zum Turkei nebst der Bratenauce.

Butterverfälschung zu erkennen. Dem Professor Adolf Mayer ist es gelungen, ein ebenso einfaches wie unfehlbares Mittel zu entdecken, um jede, auch die geringste Butterverfälschung sofort nachzuweisen, ohne daß man dazu Apparate oder chemischer Experimente bedarf. Sein Mittel besteht darin, daß man die zu untersuchende Butter auf eine heiße, frisch geschälte Pellkartoffel streicht und ist. Jede Kunstbutter, selbst wenn sie aus einem großen Theil Naturbutter besteht, der man fremde Stoffe beigeigst hat, unterscheidet sich so auffallend von dem vorzüglichen Geschmack reiner, guter Naturbutter, daß eine Verwechslung gar nicht möglich ist. Auch das Alter von Naturbutter vermag man durch diese Probe heraus zu schmecken und die sonst übliche Probe, die Butter zu kosten, indem man ein Stückchen abschneidet und auf der Zunge zergehen läßt, tritt gegenüber der Probe mit Pellkartoffeln vollständig in den Schatten, da es vor allem nicht sicher ist und Geruchsbücher nicht ausschließt.

Barische Dampfmodeln. In eine erwärmte Schüssel gibt man ein Pfund feines Mehl, macht eine kleine Vertiefung und schüttet zwei gehäufte Eßlöffel gute Hefe, welche mit ein wenig Mehl vermischt wird, hinein, vermischt sie mit etwas Mehl zu einem Teiglein, stellt die Schüssel an einen warmen Ort auf den Ofen und läßt das Teiglein gehen. Sollte die Hefe nicht gehen, nimmt man sie heraus, ohne das Mehl zu verderben, und ersetzt sie durch eine neue. Sodann läßt man 2½ Unzen Butter in ½ Pint warmer Milch vergehen, gießt sie in die Schüssel, schlägt zwei Eier daran, gibt ein wenig Salz und einen Eßlöffel Zucker dazu, macht einen Teig und schlägt denselben ganz fein ab, so daß er sich von dem Kochlöffel löst. Nun nimmt man ein Nudelbrett, streut ein wenig Mehl darauf, rollt den Teig länglich, schneidet kleinere Stücke ab, formt sie zu runden Nudeln, stellt sie auf das Brett und dieses auf dem Ofen an einen warmen Ort und läßt sie gehen. Hierauf gibt man in einen Tiegel ½ Pint Milch, 2½ Unzen Butter, ein Stückchen ganzen Zimmt, Vanille und Zitronenschale, sowie Zucker und läßt es aufkochen, setzt die Nudeln hinzu, so daß sie sich nicht drücken, aber auch nicht von einander wegsteigen, und soll die Milch bis oben an die Nudeln, jedoch nicht darüber gehen, dann bratet man sie in mittel-mäßiger Hitze, bis die Milch eingekocht ist, worauf sie fertig sind. Der Deckel, der genau und fest schließen muß, darf nicht aufgehoben werden und muß man am Tiegel hören, daß die Dampfmodeln eine Zeit lang braten. Man muß sich ebenso in Acht nehmen, daß sie nicht anbrennen, als zu früh den Tiegel zu öffnen, da bei wiederholtem Aufgehen die Nudeln zusammenfallen würden. Nun hebt man den Deckel auf, dann die Dampfmodeln mit ihren Krüsten mittelst einer Schaufel heraus und sollen sie auf der Platte zittern und beim Essen nicht geschnitten, sondern auseinander gerissen werden. Am besten paßt eine Vanillesauce, auch gibt man Kompot dazu.

Unschädliche Gummisaaren. Gummisaaren, mit denen Kinder verklebten Alters in Verührung kommen, sind nach den im „Chem. Ztg. Nr.“ mitgetheilten Untersuchungen von Bulowsky unschädlich; 1. wenn sie im Wasser schwimmen; 2. wenn sie elastisch und 3. von weicher Konsistenz sind. Je größer das spezielle Gewicht der Gummisaaren, desto bedeutender ist auch ihr Aschengehalt, das heißt desto größer ist der Gehalt an mineralischen Bestandtheilen und folglich desto geringwerthiger ist die betreffende Waare. Schwarze Wurzeln und Saughülsen sind unschädlich. Schwarze Puppen, wenn sie in der Masse gefärbt sind, sind schädlich, da sie Bleiorde enthalten; man kann sie von den unschädlichen schwarzen Gummisaaren dadurch unterscheiden, daß sie im Wasser unterinken. Rote oder rothbraune Puppen und Gummispieße, die in der Masse roth oder rothbraun gefärbt sind, sind unschädlich, da sie durch künstliche Schwefelantimon gefärbt sind; das letztere kann der Gesundheit der Kinder nicht schaden, da es sich aus der Gummimasse im Speichel nicht löst. Alle grauen Gummisaaren, besonders solche, welche die Kinder oft in den Mund nehmen, um daran zu saugen, wie z. B. graue Saughülsen, sind relativ schädlich, da sie Zinkoxyd enthalten. Unter den Farben, mit denen die Gummisaaren gefärbt sind, befinden sich auch giftige.

Prüfung der welschen Rüsse auf ihre Güte. Jetzt ist die Zeit der Rüsse, bei deren Einkauf man jedoch vorsichtig sein muß, denn frische Rüsse kommen oft mit vor- und vorvorjähigen Rüssen vermischt im Handel vor. Frische Rüsse müssen eine hellgelbe Farbe besitzen. Um die guten und tauben Rüsse von einander zu unterscheiden, schüttet man sie in eine mit Wasser gefüllte Wanne, worauf die guten Rüsse bald unterinken, während die tauben, wurmfressigen, schlechten Rüsse auf der Oberfläche des Wassers verbleiben oder nach und nach zu Boden sinken. Echte die minderwerthigen Rüsse niedersinken, sind sie mit der Hand aus der Wanne zu entfernen.

Kürbis-Pie. Lege einige Pie-Teller mit einem guten Fettig aus, mische ein Quart gekochten Kürbis mit einem Quart Milch, zwei Eßlöffel voll Butter, drei Eigelb, eine Tasse voll Zucker, einen Theelöffel voll Gewürzen, Zimmt, Nelken, Muskatblüte. Fülle die ausgelegte Pfanne mit dieser Mischung und backe sie in einem gut geheizten Ofen.

Hände von Obstflecken zu befreien. Beim Obst- und Kartoffelschälen wird besonders der Zeigefinger der rechten Hand schwarz; reibt man ihn gleich mit der Innenseite der abgeschliffenen Schale ab, so wird keine Spur von Befleckung sichtbar bleiben.

Ueber Anwendung von Hufschmieren.

Die meisten Pferdebesitzer sind, so lesen wir in den „Westpreussischen Landwirtschaftlichen Mittheilungen“, der Ansicht, daß die Hufe der Pferde zu ihrer besseren Konfervierung irgend einer Schmiere oder dergleichen bedürfen und wenden dann auch eine der vielen angepriesenen Hufschmierer an, die angeblich das Wachstum der Hufe befördern, dieselben durchdringen und in kürzester Zeit schwärzen, das Vorbröckeln des Hufes verhindern und ihn geschmeidig machen sollen, und was dieselben sonst noch für gute Wirkungen bei längerer Anwendung haben sollen.

Aber keine der Schmierer bringt im Entferntesten den Erfolg, der von ihnen behauptet wird.

Denn was das Wachsen der Hufe anbelangt, welcher Frage von jeher nicht wenig Werth beigelegt worden ist, so ist man nach den gemachten neueren Versuchen zu der Ansicht gelangt, daß es überhaupt kein wirklich sicheres praktisches Mittel gibt, das Wachstum der Hornhaut durch Anwendung von Hufschmierern künstlich zu fördern, während man bisher allgemein annahm, daß man durch Einreibungen in die Kronenmulde in gewissen Fällen das Wachstum des Hufes beschleunigen könne. Wenn nun aber durch die Einreibungen an der Krone des Hufes kein nennenswerther Erfolg hinsichtlich des Wachstums erzielt wurde, so wird die Wirkung der Hufschmierer auf die Hornwand in Betreff des Wachstums gleich Null sein. Glücklicherweise ist es nicht der Fall, daß die Hufschmierer in kürzester Zeit durchdringen, weil die Glafur vernichtet ist. Es fragt sich nun, ob es wohl rationell ist, erst die Glafur, welche den Zweck hat, die im Hufe befindlichen Feuchtigkeit zurück zu halten und von außen einwirkenden Schädlichkeiten abzuhalten und somit den Huf vor zu starker Austrocknung und Erweichung zu bewahren, durch Hufschmierer zu vernichten? Und kann man erwarten, daß durch die Mittel, durch welche die Vernichtung herbeigeführt wurde, der begangene Schaden wieder gut gemacht werden kann?

Ebenso verhält es sich mit der Heilwirkung bei allen den anderen Wunden des Hufes, wie Steingallen, Brandhuf, lose Wand, Hornspalten u. s. w., gegen die doch nach den Versicherungen der Anpreisungen Hufschmierer auch helfen soll. Denn daß solche Uebel, mit deren Verhütung, resp. Heilung sich die Wissenschaft oft ohne Erfolg beschäftigt, nicht durch die einfache Hufschmiere beseitigt werden, weiß jeder Sachverständige.

Wie aus diesem Allem zu ersehen, sollten die Hufe von Schmierern verschont bleiben; denn ein gesunder Huf bedarf, um gesund zu bleiben, neben einem genügenden Aufenthalt des Pferdes im Freien und neben ausreichender Bewegung und einem rationellen Beschlage nichts weiter als—Reinlichkeit.

Eine graufige Luftfahrt.

Die europäischen Blätter brachten unlängst Berichte über die unheilvolle Luftballonhochzeit des Franzosen Charbonnet, denen jetzt ausführliche Mittheilungen folgen. Die erste Luftfahrt war, wie erinnerlich, geglückt, eine zweite mißglückte, der Ballon geriet auf einen Gletscher, und die Reisegesellschaft—Charbonnet, dessen Frau, deren Schwager und ein Arbeiter—mußte den gefährlichen Abstieg wagen, bei dem Charbonnet abstürzte.

Ueber die Katastrophe selbst gibt die Witwe Charbonnets folgende Schilderung: „Als ich meinen Fuß in die Gondel setzte, überkam mich plötzlich ein unerklärliches Furchtgefühl, die Abnung eines bevorstehenden Unglücks. Ich bat meinen Mann, von seinem Vorhaben abzustehen, er jedoch beschwichtigte meine Angst und versprach mir, einen kurzen Ausflug von höchstens einer Stunde zu machen. So stieg ich ein.“

Das Wetter war prachtvoll, kein Rauch regte sich und fenzengrade stiegen wir auf. Wir flogen über Berge hinweg, und bald berührte unser Ballon fast die Erde. Ich wollte Anker werfen, mein Mann aber, von der Schönheit der Fahrt wie berauscht, hinderte mich daran und warf so viel Ballast aus, daß wir mit schwindelerregender Schnelligkeit in die Höhe schossen und die Höhe von 6500 Meter (?) erreichten. Ringsumher eine trostlose, überwältigende, entsetzliche Einsamkeit. Ich hielt das Barometer in der Hand, um die Höhe zu messen, und sprach mit meinen Gefährten, allein wir hörten einander nicht, wir sahen wohl die Bewegung unserer Rippen, vernahmen aber keinen Laut. Aus den Ohren, aus der Nase, unter den Fingernägeln hervor schoß uns das Blut; aus allen Poren drangen die kalten Tropfen. Mein Mann versuchte den Ballon zum Fallen zu bringen, umsonst. Ein heftiger wirbelnder Wind, der uns plötzlich umstieß, riß uns wieder empor und setzte uns nun so durch die Lüfte. Mithing ändert der Ballon seine Richtung; gleichzeitig fällt er in einem Augenblick aus der Höhe von 6000 Meter auf 3000 und geriet in einen Schneesturm von solcher Wuth, daß der Ballon erlöst, gedreht und umgestülpt wurde!

In entsetzlicher, tödtlicher Angst klammerten wir uns an das Netzwerk an, davor wurde der Ballon kopfüber gedreht, viermal sahen wir uns frei im unendlichen Raume, an schwachen Stridwerk hängen! Unsere Kleider waren zerfetzt und in Stücke fortgeweht. Einen Augenblick später—ein Schlag, ein Stoß, ein Ruck—der Ballon war an die Felsanten eines Berges gestossen. Das Netz des Ballons hatte sich in eine Felszacke verfangen und wir schwebten über dem Abgrund, den Tod jeden Augenblick erwartend. Ein neuer Windstoß reißt uns los, der Ballon wird an eine andere Felswand geschleudert und erhält einen klaffenden Spalt. Und plötzlich wieder ein Ruck und die Gondel ward auf ein Eisfeld geschleudert. Es war zweieinhalb Uhr Nachmittags. Wir lagen da auf dem Eise, faßungslos, an Leib und Geist erschlagen. Vor allem suchten wir uns gegen das Erfrieren zu schützen. Ich zog ein Paar Beinkleider meines Mannes an, er hüllte sich den Kopf in ein Hemd, Botto und Durando in Stüde unserer Plagge. Charbonnet schnitt nun Stücke von dem Ballon und deckte uns damit zu. Die Männer legten sich eng aneinander gedrängt hin und ich mich quer über ihre Beine, um mich auf diese Weise zu erwärmen. Inzwischen raste der Sturm immer heftiger über uns weg.

„Laßt uns beten,“ sagte ich da, und ich machte das Gebet, wenn die heilige Jungfrau uns hilft, alles Gold, das ich habe, ihr zu weihen und nie mehr Gold an meinem Leibe zu tragen. Und nun beteten alle mit dem Geiste, mit dem Herzen, mit den Lippen: „Vater unser, der du bist—“ und als wir zur Stelle kamen „gib uns heute unser tägliches Brod,“ da rief Durando: „Oh, wenn ich nur ein Stückchen hätte,“ dann betete er weiter. „Amen,“ sagten wir, und in demselben Augenblick schrie Durando laut auf: „O Madonna, Madonna Santa, setz dort hin!“ Und da lag vom Schnee, vom Regen aufgeweicht, eins der Brode, das wir mitgenommen hatten, und das aus der Gondel wie durch ein Wunder hierhergefallen war. Wir verbrachten die Nacht in der fürchterlichsten Lage, dennoch schliefen wir vor Ermüdung ein. Früh wachte ich zuerst auf und weckte alle. „Es ist Zeit,“ sagte ich. Und wir begannen den Abstieg. Durando, der Arbeiter voran, dann ich, dann mein Mann, dann mein Schwager.

Plötzlich glitt mein Mann dicht bei einem Abgrund aus, doch wir vermochten es, ihn zu fassen und zu halten. Zwei Schritte weiter glitt er neuerdings aus, und ehe wir Zeit hatten, ihn zu erfassen, verlor er in den Gletscherpalast. Was wir da fühlten, was wir da sagten, was wir da thaten, ich weiß es nicht; es ist mir noch immer, als säße ich ihn, die Arme emporgestreckt, den Blick auf mich gerichtet, verfinstert. Wie ich den Abstieg vollendete, ich weiß es nicht mehr. Gegen Mittag hörten wir plötzlich Glockenklänge herüberbetönen, und in diesem Augenblick kam ich zu mir selbst, ich stürzte auf die Knie und weinte. Noch eine Nacht, noch einen Tag dauerte unsere Warte, endlich Mittwoch früh gelangten wir an das Bett eines Wildbaches. Zehn Minuten später sahen wir eine Hütte, eine Stunde darauf waren wir dort. Dort, unter Wänschen. Und er, er war im ewigen Eis, und nie mehr werde ich ihn sehen. Gott oben!“

Eine Jüdin zur Frau hat her Alfr. von Monaco.

Schneigel.

Rast ebenso viel Fisch als Fleisch wird in London konsumirt.

Vom Geldausleihen ist im alten Testament an über 200 Stellen die Rede.

Ein jeder normal gewachsene Mann sollte auf jeden Fuß seiner Größe 28 Pfund wiegen.

In Great Falls, Mon., ist das Quecksilber einmal innerhalb fünf Minuten um 25 Grad gefallen.

Massachusetts hat 1,131,203 Sparkensendepositen mit einer Gesamtsumme von 682,526,386.

Die Weizenzahl des Kar. dinalkollegiums ist über 70 Jahre alt. Es sind über 80 Jahre.

Weizen, der in nördlichen Breiten graden gewachsen ist, bringt mehr Frucht hervor als solcher in südlicheren Breiten.

Ein Viertel sämmtlicher Menschenkinder stirbt vor dem sechsten und die Hälfte vor dem 16. Lebensjahre.

Der Kaiser von China, welcher jetzt 23 Jahre zählt, studirt gegenwärtig die französische und englische Sprache.

Insgesamt 20,000 Baupläge mit einem Gesamtwerthe von \$200,000,000 umfaßt der Central Park in New York.

In den Ver. Staaten sind nur 686 Schiffe, in Großbritannien dagegen 5968 mit überseeischem Handelsverkehr besetzt.

Sämmtliche Häuser Englands, zusammengestellt, würden einen Flächenraum von 450 Quadratmeilen bedecken.

Der Komponist Verdi pflegt noch in dem Alter von 80 Jahren jeden Tag nach dem Mittagmahle zwei Stunden zu reiten.

Die Termittenhausen der „Weissen Amsen“ sind im Verhältnisse zur Größe ihrer Erbauer die höchsten Bauwerke der Welt.

Zusammen nur 13 Jahre zählten bei einer leghin in Leadenworth geschlossenen Heirath Braut und Bräutigam und beide meinten.

Die Banken von Großbritannien hatten im vergangenen Jahr ein Kapital von \$1,420,000,000 und \$3,130,000,000 Depositen.

Insgesamt 429 Wale haben nach einer Nachricht aus Island die norwegischen Walfischfänger in diesem Sommer an der isländischen Küste gefangen.

Das neue Häuschen, das sich Cornelius Vanderbilt in New York baut, wird \$5,000,000 kosten. Es geht das Tausendstel von zwei bis drei Monaten auf einmal darauf.

Für einen Schweinefistall erließ vor einiger Zeit die deutsche Landwirtschafts-Gesellschaft in Berlin ein Preisanschreiben. Die Preise betragen 400, 300 und 200 Mark.

Die Universität von Alabama hat neuerdings ihre Vorlesung auch den weiblichen Studenten eröffnet und bereits haben sich zwei junge Damen daselbst immatriculiren lassen.

Senator Sherman's Grundeigenthum in Washington ist auf der diesjährigen Steuerliste mit \$400,000 taxirt. In der Hauptstadt zählt er als Einzelperson wohl die meisten Steuern.

Gorham D. Abbott von Winfield, Conn., welcher als Kind in Folge eines Scharlachfiebers taubstumm wurde und nun über 30 Jahre in diesem Zustand verblieben war, fängt seit Kurzem wieder an zu sprechen.

Die Papierbereitung aus Hopfenabfällen in den Brauereien wird in Deutschland zum Gegenstande von Versuchen gemacht; durch das Verfahren soll das Papier um die Hälfte billiger werden.

Vor den Altar traten in Mexico, Mo., am 14. Oktober der 72-jährige Robert Swan und die 57 Jahre alte Abeline Eisenbury. Die „junge Frau“ bekam Streit mit ihrer 103 Jahre alten Schwiegermutter und am 7. November reichte Swan eine Klage auf Scheidung ein.

Luxemburgs Arbeitsbörse. Im Großherzogthum Luxemburg hat die Regierung eine eigenartige Arbeitsbörse in's Leben gerufen. Die Vermittelung von Arbeitsangebot und Nachfrage liegt in der Hand der großherzoglichen Postverwaltung. Arbeitgeber, wie Arbeiter erhalten auf Verlangen unentgeltlich Formulare in Form einer Postkarte, welche sie, ausgefüllt und mit einer 5 Centimes-Fremkarte frankirt, an das Postamt in Luxemburg, die Centralstelle für den Arbeitsnachweis, einreichen. Hier werden die Angebote und Nachfragen geordnet und in täglich erscheinenden gedruckten Listen veröffentlicht. Die Veröffentlichung geschieht in der Weise, daß die Listen in sämmtlichen Postämtern des Großherzogthums neben dem Schalter ausgehängt werden, so daß sie jederzeit von Arbeitern und Arbeitgebern eingesehen werden können. Hat der Arbeiter eine Stelle gefunden, oder der Arbeitgeber die gewünschte Zahl Arbeiter eingestellt, so benachrichtigt er die Postverwaltung durch eine unfrankirte Formular-Postkarte. Die gesammelten Listen, welche dem Publikum aus der Zuanpruchnahme dieser staatlich geleiteten Arbeitsbörse im einzelnen Falle erwachsen, belaufen sich darnach auf 5 Centimes-Portoauslagen für die Anmeldung.

Unseren Abonnenten

Gelegenheit zu geben,

die hier abgebildete Uhr zu erhalten und zwar umsonst, haben wir mit der Fabrik ein Uebereinkommen getroffen, wonach wir eine große Anzahl derselben zu einem niedrigen Preise erhalten.



Unsere Offerte an die Leser des „Anzeiger und Herold“ ist nun folgende:

Zeigt Eueren Nachbarn und Freunden die Zeitung, macht sie darauf aufmerksam, welche ein gutes Blatt es ist und sie werden wünschen, auf dasselbe zu abonniren.

Offerte No. 1:

Für drei neue Abonnenten, die Ihr uns einseendet, für ein Jahr im Voraus bezahlt, erhaltet Ihr die „Victory“ Uhr portofrei und registirt zugesandt. Ihr habt auf diese Weise eine schöne und gutgehende Uhr, die Euch nichts kostet als nur ein paar Worte zu Gunsten Eurer Familienzeitung.

Offerte No. 2:

Jemand, der vielleicht nur zwei Abonnenten erhalten kann, sendet dieselben ein, sowie 50 Cents extra und erhält die Uhr.

Offerte No. 3:

Wer nur einen Abonnenten einseendet, hat \$1.00 extra zu senden.

Offerte No. 4:

Wer seine eigene Zeitung auf ein Jahr im Voraus bezahlt und sendet zwei neue Abonnenten ein, erhält die Uhr.

Wohlgeachtet, unser Prämienbuch, das wir bisher gaben, erhält auch fernerhin Jeder, der auf ein Jahr im Voraus bezahlt, sowohl der Einsender selbst, als auch die neuen Abonnenten. Diese Prämienbücher enthalten, wie ja die meisten unserer Leser wissen, spannende Romane und Novellen und werden von Allen gern gelesen.

Geld sendet man am besten per Money Order, Postal Note, oder Express Money Order.

Man adressire:

Anzeiger und Herold, 305 W. 2. Str., Grand Island, Neb.

Das Buch für Alle.

Illustrierte Familienzeitung

zur Unterhaltung und Belehrung.

Jährlich 28 Hefte, @ 15 Cents,

oder pro Jahr, in Vorausbezahlung, \$3.50.

Eine prachtvoll ausgestattete Zeitschrift und sollte dieselbe in keiner Familie fehlen.

Zu beziehen durch

J. P. WINDOLPH, 305 W. 2te Str., Grand Island.

Aus Heimath und Fremde,

Illustrierte Romane aller Nationen.

Erscheint in 28 Hefen jährlich.

Preis 10c. pro Heft od. \$2.50 pro Jahr.

Das erste Heft ist erschienen und sehr schön ausgestattet. Es beginnen darin die Romane „Ein Vagarssohn“ u. „Zwölf Millionen.“ Bestellungen richte man an

J. P. WINDOLPH, 305 weßl. 2te Str., Grand Island.